

L. V. 128.

Johann Adam Hiller.

Eine bescheidene
Würdigung seiner Verdienste

als

Mensch, Künstler und Schulmann.

Seinen

zahlreichen Schülern und Freunden

gewidmet

nebst

einer Rede

gesprochen an seinem Grabe

von

• Carl Neumann.

Leipzig,
bei G. A. Eberhard

1804.

L. V. 128.



IDN 9043757

E r i n n e r u n g.

Aufgefordert, meine, an HILLER's Grabe gehaltene, Rede dem Drucke zu übergeben, schien es mir nöthig, sie mit einigen Worten zur leichtern Verständlichkeit derselben, besonders des Eingangs, zu begleiten. So entstand diese kleine Schrift, die ich dem Publikum bescheiden und anspruchslos anbiete. Ich weiß nicht, war der Gegenstand, oder mein Herz Ursache, daß sich diese Arbeit weiter ausdehnte, als es meine Absicht war. Habe ich mir je Stärke und Gewandtheit des Geistes gewünscht, so war es jetzt, als mir Dankbarkeit und innige Verehrung die Feder in die, weniger geübte, Hand gab, um nur mit schwachen, unsichern Umrissen das Bild eines Mannes anzudeuten, dessen Andenken mir ewig theuer seyn wird. Und nur dies hat man hier zu erwarten. Denn eine vollständige Charakteristik HILLER's und seiner Verdienste konnte und

wollte ich nicht schreiben; nur fragmentarische Bemerkungen über ihn, so wie sie sich mir ohne mühsames Suchen darboten. Und habe ich meinen Gegenstand nicht von einer ganz unrichtigen Seite gefasst und dargestellt, so soll es mich herzlich freuen. Wenigstens bin ich mir bewußt, die Wahrheit gesucht, sie nicht verschönert, ihr aber auch eben so wenig etwas vergeben zu haben. Ist meine Arbeit gänzlich ohne Werth: so wünsche ich zuerst ihr das Schicksal, das sie bald ereilen wird: Vergessenheit. Möge sie dann nur das negative Gute haben, daß sie bald eine bessere veranlaßt. Meinem Herzen genügt es, dieß bescheidene Blümchen auf HILLER'S Grab gestreut zu haben. Unterdessen erbitte ich mir Nachsicht und billige Beurtheilung, und danke im Voraus denen recht herzlich und warm, die diesen Erstlingsversuch mit ihrer Aufmerksamkeit beehren.

HILLER ist todt! *) — Ich hoffe, es ist bei jedem Besseren und Unbefangenen nur eine Stimme über ihn: er war ein red-

*) JOHANN ADAM HILLER, Herzogl. Curländischer Kapellmeister, Cantor und Musikdirector der Thomaschule in Leipzig, ward im Jahre 1728, den 23. Dec. in dem, eine Meile von Görlitz gelegenen, Dorfe *Wendischhoffsig* geboren. Sein Vater, Schulmeister und Gerichtschreiber des Orts, starb bald und hinterließ unsern sechsjährigen Hiller, mit einer jüngeren Schwester, nicht in der vortheilhaftesten Lage. Der Nachfolger seines Vaters, *Abraham Berndt*, bildete zuerst sein musikalisches Talent, indem er ihm, freilich dürftigen, Unterricht im Klavier- und Violinspielen gab. Im Jahr 1740 besuchte er das Gymnasium in Görlitz, wo er nebenbei schon manche Kleinigkeit komponirte. Seit 1746 verdankte er der Kreuzschule in Dresden seine gelehrte und musikalische Bildung, und nahm die vollkommene Zufriedenheit seiner Lehrer und ein rühmliches Zeugniß des damaligen Rectors, *Christian Schöttgen*, mit auf die Akademie Leipzig, die er 1751 bezog, um die Rechte zu studieren. Hier genoß er die Freundschaft *Gottsched's*, *Gellert's* und anderer berühmter Männer. Talent und Neigung führte ihn bald in angesehene Gesellschaften, die ein anständiges und geistvolles Vergnügen in der Musik fanden; und fortwährend und eifrig beschäftigte er sich mit dieser Kunst. Nach Ostern 1754 gieng er als Hofmeister

licher, ein verdienstvoller Mann! — Sein Geist war eben so gebildet, als sein Herz veredelt. Von seiner frühesten Jugend an mit den widrigsten Schicksalen kämpfend, hatte er sich unter den ungünstigsten Umständen gründlichere wissenschaftliche Kenntnisse gesammelt, als man bei manchem Gelehrten von Profession antrifft; und er bewies durch sein eignes Beispiel, was er immer behauptete, daß gründliche Kenntnisse in den Wissenschaften, wie in der Musik, recht füglich in einem Subjekte

des jüngern Grafen *von Brühl*, von *Martinskirch*, nach *Dresden*, und kam im Jahr 1754 als dessen Führer mit ihm nach *Leipzig* zurück, für das er immer eine so entschiedene Vorliebe behalten hat, daß er verschiedene ehrenvolle Rufe zu auswärtigen, angesehenen, Aemtern ablehnte. In *Dresden* und *Leipzig*, und bei seinem Aufenthalte in *Berlin*, *Breslau*, *Carolath*, *Curland* u. s. w. erwarb er sich die Freundschaft nicht nur der berühmtesten Musikgelehrten und Tonkünstler, sondern auch manches, in der politischen und literarischen Welt großen, Mannes, eines *Lessing*, *Garve*, *Engel* u. s. w., mit denen er nachher im vertrauten Briefwechsel stand. Er starb den 16. Jun. 1804. Mittags um 12 Uhr an Entkräftung. Wer sich näher über seine äußern Lebensumstände unterrichten will, der lese den Anhang zu seinen: *Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuer Zeit*, (*Leipzig* bei *Dyk*,) der ein schönes Denkmal seiner Beseidenheit ist.

vereinigt seyn können. Da er an beständige, unermüdete Thätigkeit gewöhnt war, und nichts ärger, als geschäftiges Nichtsthun oder Zeitversplittern, haßte: so füllte er jede Stunde, die ihm sein Amt oder seine Kunst frei liefs, mit dem Studium der Wissenschaften aus, die seinem stets regen Geiste kräftige Nahrung gaben.

Durch vieljährigen und vertrauten Umgang mit den angesehensten und berühmtesten Männern aus allen Ständen, auf welchen ihm nicht allein sein berühmter Name, sondern eben so sehr seine liebenswürdigen gefelligen Tugenden ein begründetes Recht gaben, und durch Reisen und Aufenthalt in den vorzüglichsten Städten, wo er eben so viel Bewunderer als Freunde gewann; hatte er sich eine nicht gemeine Menschenkenntniß, und einen sichern Scharfblick in Beurtheilung menschlicher Handlungen erworben. Von seinen musikalischen Kenntnissen unterfange ich mich nicht zu sprechen; die Welt kennt sie, und einsichtsvollere Männer werden sie zu beurtheilen wissen.

Mit dieser *Geistesbildung* verband er das alleredelste *Herz*. Die reinste, uneigennützigste, Menschenliebe war das herr-

schende Prinzip aller seiner Handlungen; er vergaß sich und die Seinigen über Andre, die sich ihm durch glückliche Talente oder widrige Schicksale empfahlen, und deren Glück er mit größerem Eifer beförderte und baute, als das seinige. Dafür darf ich nicht mühsame Beweise aufsuchen. Männer, in alle Länder zerstreut, nennen dankbar und ehrfurchtsvoll HILLER'S Namen, als des Stifters ihres Glückes. Und selbst jene Unedlen, die er mit seltener, bis zur Ungerechtigkeit gegen sich gehender, Uneigennützigkeit unterstützte, die seine Wohlthaten annahmen und — mit Undank vergalten, müssen durch ihr Erröthen bei HILLER'S Namen, seinen Edelmuth preisen. Er machte in dieser Hinsicht oft die traurigsten Erfahrungen, und fand sein fast zu großes Vertrauen, das er in den Menschen setzte, nur zu oft getäuscht, seine seltene Gutmüthigkeit nur zu oft gemißbraucht; aber selbst dieß vermochte nicht, seinen edlen Eifer für Menschenwohl zu beschränken, viel weniger, zu erkälten. Er hatte früh gelernt, mit Wenigem zufrieden zu seyn; und um so mehr glaubte er, dem Drange seines Herzens folgen zu können und zu

dürfen. Selbst seine Schwächen, mit denen er sich das Bürgerrecht unter den Menschen erkaufte, über die er sich durch Geistes- und Herzensadel erhob, entstanden aus dieser Herzensgüte; und um so weniger bedarf er deshalb meine oder eines Andern Schutzschrift. Er war ja Mensch! aber wahrhaftig der edelste Mensch im reinsten Sinne des Worts.

Und seine *Verdienste*? — Deutschland, Leipzig kennt und ehrt sie; ich darf mir nicht zutrauen, sie entweder in helleres Licht setzen, oder sie gehörig würdigen zu können. Er war der Erste, der durch seine Kompositionen dem Kinde, deutsche Operette genannt, die Kinderschuhe auszog, und, mit mehrern braven Männern verbunden, ihm zu einer männlichen Stärke verhalf, die es ihm möglich machte, mit seiner überlegenen Italischen Schwester bald in die Schranken zu treten. Durch tausend fröliche Lieder, die noch jetzt im Munde des Volkes sind, machte er sich nicht wenig um den Frohsinn und die gesellschaftliche Unterhaltung der angesehenen, wie der niedern, Stände, des Alters, wie der Jugend, verdient. Die Meisterstücke *Händel's* und

andere älteren Meister, erhielt er uns in einer, dem Zeitgeiste und dem herrschenden Geschmacke gemäßerer, Gestalt. Durch seine, eigenen und verbesserten, Chormelodien gab er dem geistlichen Gesange die Vollkommenheit und Würde, die er haben muß, wenn er zu Geist und Herz sprechen soll. *) Aus seiner Schule

*) Ich nenne dem Publikum alte und liebe Freunde, wenn ich ihm hier HILLER'S musikalische Werke kurz aufzähle: 1) Lieder, mit einer Dedikation an meinen Kanarienvogel, späterhin zum zweitenmale aufgelegt und bis auf fünfzig vermehrt; 2) Musikalischer Zeitvertreib, eine Sammlung musikalisch-praktischer Stücke, die ein Jahr lang wöchentlich erschien und viel Nachahmungen verursachte; 3) Sechs Romanzen von Löwe; 4) Romanzen vom Schiebeler; 5) *Loisir musical*; 6) Eine Sammlung, eigener und fremder, Sinfonien; 7) Musikalisches Magazin; 8) Cantate auf die Ankunft der hohen Landesherrschaft 1764; 9) Zwei und zwanzig Gefänge zu den verwandelten Weibern; 10) Sieben Gefänge zum lustigen Schuster; 11) *Lisuart und Dariolette*; 12) *Lottchen am Hofe*; 13) *Die Liebe auf dem Lande*; 14) *Die Jagd*; 15) *Die Muse, Nachspiel vom Schiebeler*; 16) *Die Schäfer als Pilgrimme*; 17) *Der Dorfbarbier*; 18) *Der Aerndekrantz*; 19) *Der Krieg*; 20) *Die Jubelhochzeit*; 21) *Das Grab des Mufti*; 22) *Poltis oder das gerettete Troja*; 23) Eine Cantate zu einem allegorischen Ballette vom Engel; 24) Sammlung der Arien und Duette des deutschen Theaters; 25) Sammlung kleiner Klavier- und Singstücke; 26) Lieder für Kinder, vom Weisse; 27) Fünfzig

giengen Tonkünstler, Sänger und Sängerrinnen hervor, die Deutschland, ja fast ganz Europa bald mit Entzücken und Bewunderung hörte. Ich darf nur den Namen einer *Mara*, die er in vier Jahren, ohne die geringste Vergeltung, zur Meisterrängerin erhob, und die Schwestern *Podleska*, aus Böhmen, nennen, die er (von 1776 bis 1782) mit nicht gemeiner Aufopferung in seinem Hause erzog und zu, hier und im Auslande, allbeliebten Sängerrinnen bildete. *). Doch, wer weiß

geistliche Lieder für Kinder; 28) Melodien zu den Liedern in Sophiens Reisen; 29) Melodien in verschiedenen Journalen und Almanachen; 30) Die Friedensfeier und das Denkmal in Arkadien, zwei kleine Operetten aus Weissens Kinderfreunde; 31) Anweisung zum Gesange, zwei Theile; 32) Anweisung zum Singen; 33) Anweisung zum Violinspielen; 34) Sammlung von Motetten von berühmten Meistern, 5 Theile; 35) Klavierauszug von Hayd'ns Stabat mater; 36) Pergolese's Stabat mater für 4 Singstimmen eingerichtet; 37) Der hunderte Psalm vollständig komponirt; 38) Horazens 26. Ode des 1. Buchs: *Musis amicus* etc.; 39) Choralmelodien zu Gellerts geistlichen Liedern; 40) Allgemeines Choralmelodienbuch. Verdienste hat er um Händels *Messias*, *Te Deum* und andere Werke desselben. — Dieser Catalog ist weder nach der Zeitfolge geordnet, noch vielleicht ganz vollständig.

*) Man lese über das Gesagte seine Lebensbeschreibung in dem erwähnten Anh. S. 303. u. ff.

das nicht! wer kennt nicht HILLER'S *Verdienste*, die er sich um die ganze musikalische Welt, und ins besondere um Leipzig, erwarb!

So manches edlere Vergnügen verdankt Leipzig seit 1751 seinem Enthusiasmus für Musik, ohne den es manchen Meister der Tonkunst, manchen braven Musiker, manche treffliche Sängerin, vielleicht nicht in seinen Mauern gesehn hätte; — ein Enthusiasmus, den er warrlich nicht zum Vortheil seiner Finanzverfassung nährte, und der ihn zu den größten Aufopferungen bewog. Verdankte ihm nicht Leipzig die einzige, auf eignes Risiko unternommene, musikalische Anstalt, als während des traurigen siebenjährigen Krieges die Musen fast gänzlich schwiegen? Gab er nicht dem vernachlässigten Gesange bei Concerten und Opern durch seine unermüdete Thätigkeit bald eine andere und vortheilhaftere Gestalt? Gehört ihm nicht die Stiftung des Leipziger grossen Konzerts, das auf diese, durch manche Vorzüge ausgezeichnete, Stadt keinen geringen Glanz wirft, und im J. 1781 aus seiner Musikübenden Gesellschaft, die seit 1778 einzig an der Stelle des entschlafenen öffentlichen Kon-

zerts stand, hervorgieng? Gehört ihm nicht die Verbesserung des Gefanges und der Musik auf der Thomaschule, die sich seit seiner Amtsführung von dieser Seite mehr als je rühmlich auszeichnet, und um die er sich, wenn nicht die glänzendsten, doch gemeinnützigsten, Verdienste erwarb? —

Und hierüber erlaube ich mir einige Worte zu sprechen. Es scheint, als habe man HILLER'N, *als Schulmann*, bis jetzt weder gehörig gewürdigt, noch ihn überhaupt von dieser Seite aufmerkfamer betrachtet; und vielleicht kann ich zu einem richtigern Urtheile über ihn wenigstens ein Scherflein beitragen.

Mit einem Herzen voll enthusiastischer Liebe für eine Anstalt, welche, durch die rühmliche Fürsorge der ehrwürdigen Väter der Stadt, schon seit Jahrhunderten eine der ersten und wohlthätigsten in Deutschland ist, kam er im Jahr 1739, zu Johannis, an die Thomaschule als Cantor und Inspector des Alumnäums.

Wer HILLER'S anerkannte Verdienste um die Musik, seine gelehrten Kenntnisse, seine vielfachen Erfahrungen, seinen liebenswürdigen Charakter, seine Humani-

tät, und seinen thätigen Eifer für alles Gute, kannte, mußte allerdings dieser Schule zu einem *solchen* Manne Glück wünschen, und sich von ihm nicht gemeine Vortheile für die Erziehung einer Anzahl von Jünglingen versprechen, für deren gelehrte Bildung von jeher aufs Beste gesorgt war *), aber vielleicht weniger dafür, sie mit Kenntnissen auszustatten, die ihnen bei ihrem Eintritte in die Welt so nützlich als nöthig waren.

Ob HILLER aber auch ein *guter Pädagog* war? — davon hat er dem Publikum in zwei pädagogischen, mit Beifall gelesenen, Abhandlungen, die er ins Leipziger Intelligenzblatt einrücken ließ, schriftlichen Beweis gegeben. Und wenn Kenntniss des Menschen, besonders des jugendlichen Herzens, Gewandtheit des Geistes, scharfer Beobachtungsgeist, Kunst mit Jünglingen und Kindern umzugehn und sich ihr Vertrauen und ihre Liebe zu erwerben, Sanftheit des Herzens und Nachsicht, mit weiser Strenge vereint, neben

*) Die Welt nennt ehrfurchtsvoll des grossen und guten *Johann Friedrich Fischer's* Namen, dem die Schule und das Alumnäum unsterblichen Dank schuldig ist.

andern, von einem Jugendlehrer mit Recht geforderten, Kenntnissen, wesentliche Erfordernisse und löbliche Eigenschaften eines Erziehers sind: so müßte ich mich sehr irren, wenn ihm dieser Name nicht vorzüglich gebührte. Wenigstens würde ich mir anders schwer die Erscheinung erklären können, wie es kam, daß im Allgemeinen während seines Amtes weniger und geringere Unordnungen vorkamen, als wohl ehemals der Fall gewesen seyn mochte, und jeder Unbefangene mit dem sittlichen Betragen der Alumnen zufrieden seyn konnte; daß er die *Liebe* aller seiner Schüler in einem hohen Grade und fast uneingeschränkt besaß, so wenig er ihre Unarten oder gar Bosheiten duldete; und daß Alle dankbar der Zeit gedenken, da man ihnen mit einer Stelle im Alumnäum, ein Recht auf HILLER'S Umgang, Sorge und Erziehung gab.

Wenigen, die diese Schrift ihrer Aufmerksamkeit würdigen, wird es unbekannt seyn, daß der Cantor an der Thomaschule, neben seinen musikalischen Geschäften, als Inspektor, mit seinen Collegien, die nähere Aufsicht über die Schüler, als Alumnen, hat. „Unter den Verrich-

„tungen, die mir mein Amt zur Pflicht
 „machte, — sagt HILLER in einer kleinen
 „Schrift, die ich vor mir habe, — waren
 „mir die leztern (als Inspektor des Alum-
 „näums) die liebsten. Als solcher kam
 „ich zu meinen 56 Kindern und Jünglin-
 „gen mit einem Herzen voll Liebe, voll
 „Eifers, alles Mögliche zu ihrem Besten
 „zu thun, voll Muths, mich allen Mifs-
 „bräuchen zu widerfetzen und das mög-
 „lichste Gute für die Disciplin des Alum-
 „näums zu wirken.“ — Wie gewissen-
 haft er dieses, sich selbst gegebene, Ver-
 sprechen gehalten hat, davon sei es mir
 vergönnt, einige Beispiele zu geben, de-
 ren glücklicher und theilnehmender Au-
 genzeuge zum Theil selbst gewesen zu
 seyn ich dankbar gestehe.

Es gehörte unter seine Maximen, die
 Schüler mit Vertrauen und freundlicher
 Liebe zu behandeln, und in ihnen den
 Menschen und künftigen Bürger des
 Staats zu achten. Von jeher hafte er den
 Grundsatz, welcher die Untergebnen, zur
 Erhaltung des Respekts, in strenger und
 scheuer Ferne zu halten, sie selten einer
 freundlicheren Rede, viel weniger eines
 fortwährenden liebevollen Umgangs, zu

würdigen rath: ein Grundsatz, den, Gottlob! zu unsern Zeiten lange kein Oberer jedes Standes mehr billigte. Dem zu Folge war er oft und gern unter uns, wie ein Vater unter seinen Kindern; seine Miene war freundlich, sein Ton sanft, und kaum, wenn er zürnen mußte, empfindlich. Mit väterlicher Liebe rügte er die Fehler seiner Zöglinge, nicht öffentlich, nicht bitter, nicht mit Schmähungen, die nicht nur nie Etwas fruchten, sondern im Gegentheil erbittern und allen Muth zur Besserung ersticken; sondern auf seiner Stube, durch liebevolle Vorstellungen und Bitten; und erst wenn diese an einem unwürdigen Subjekte verschwendet waren, dann strafte er öffentlich und strenge, und sorgte, daß das räudige Schaaf nicht das ganze Häuflein gefährdte. Ich bin gewiß, daß er auf diese Art manchen Irrenden der Tugend und dem Wohle der bürgerlichen Gesellschaft erhalten oder wiedergegeben hat, und daß Mancher noch für diese kluge Mäßigung seine Asche segnet. Und wenn dieses einsichtsvolle Betragen nicht bei Jedem, den die Thomaschule erzog, diese wohlthätige Wirkung hatte, so dürfte man es diesem wohl mit Recht

B

allein zuschreiben müssen. Er begnügte sich nicht, sich uns nur in seinem wöchentlichen Inspektorate, bei Tische, und bei dem gewöhnlichen Früh- und Abendgebete, zu zeigen; sondern ehe wir es vermutheten, trat er, im Sommer, in unsere Zellen, erkundigte sich nach unserm Studiren, gab uns gelegentliche Belehrung und Ermahnung, fragte nach der Eintheilung unsrer Zeit, und sorgte, daß diese nicht mit *schädlicher* Lectüre verderbt ward. *) Selbst des Abends in der zehnten Stunde durchwandelte er, mit dem Lichte in der Hand, die Tabulate und sah sorgsam auf Ordnung und Anstand. Im Winter kam er oft zu uns ins Cönakel, gieng zu dem und jenem, redete mit ihm freundlich, und gab ihm gute Rathschläge. Oder er versammelte uns um sich, unterhielt sich mit uns traulich, erzählte uns bald Etwas aus seiner eignen Lebensgeschichte, oder aus dem Leben andrer

*) Er machte selbst den Versuch, uns *nützliche* deutsche Bücher in die Hände zu geben, und legte deshalb, größtentheils aus eignen Mitteln, eine kleine Bibliothek an, die aber leider! keine Unterstützung fand, und so nach einiger Zeit eingieng.

merkwürdiger, lebender und gestorbener, Männer, und suchte uns so unvermerkt manche gute Lehre, manche richtige Ansicht des Menschen und der menschlichen Handlungen zu geben. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß Vater HILLER (dieser Namen gab ihm gern jedes Herz) durch diese liebevolle Herablassung den kleinsten Verlust an seinem Respekto erlitten hätte; wohl aber weiß ich, daß er dadurch die größte Liebe und Achtung seiner Untergebenen gewann. Und ich darf kühn Jeden aufrufen, der zu HILLER'S Zeiten auf der Thomaschule lebte, ob er sich nicht mit Entzücken der schönen Stunden erinnert, die er in HILLER'S lehrreichem und väterlichen Umgange zubrachte. *) Selbst in den musikalischen

*) Auf diese abendlichen Unterhaltungen deutet der Anfang der folgenden Grabrede. Daß HILLER auch hierin, so wie in mancher Hinsicht, verkannt und gemißdeutet ward, darüber klagt er selbst: „Armer Hiller!“ spricht er, „was half es dir nun, daß du dich mit deinen Kindern in trauliche Unterhaltungen einliesest, und bisweilen durch eine launige Erzählung, durch einen hingeworfenen scherzhaften Einfall, sie zum ernstern Nachdenken über Sittlichkeit und Unsittlichkeit, Recht und Unrecht bringen wolltest? das war ja unerhörte Neuerung! u. s. w.“

Lehrstunden zeigte er sich in keiner andern Gestalt.

Bald nach dem Antritte seines Amtes nahm er Verbesserungen in der musikalischen Einrichtung des Alumnäums vor, die er seinen Idealen und Wünschen, und dem, was es seiner innern, sehr günstigen, Verfassung nach seyn konnte, nicht ganz ähnlich fand. Er bildete sich Sänger und Instrumentalisten, die er zur besseren Ausführung der Kirchenmusiken, Motetten und Choräle brauchen konnte; und fortwährend war dies seine erste und angenehmste Sorge, die ihm auch die Freude machte, zu sehen, das die Alumnen bald ohne fremde Hülfe kleine Concerte geben konnten. Welche Fortschritte das Alumnäum unter seiner Leitung in der Vocal- und Instrumentalmusik gemacht hat, davon sind die Einwohner Leipzigs, und auswärtige, durch Stand und Würden erhabene, Personen, und selbst namhafte Musikgelehrte, ein *Mozart, Joseph Haydn, Naumann, Reichardt, Himmel* und *Andre*, welche diese Anstalt, während des Hierseyns, ihrer Aufmerksamkeit würdigten, Zeuge. Und das bei dieser gröfseren Vollkommenheit dennoch weniger Zeit auf

die Musik verwendet ward, als ehemals, scheint mir keine unrühmliche Erwähnung zu verdienen.

Dafs HILLER sich nicht weniger um die äussere Disciplin des Alumnäums verdient machte, das beweisen die mancherlei, durch seine Rüge oder sein Anrathen abgeschafften, lächerlichen oder gar schimpflichen Gebräuche, und eingeführten bessern Einrichtungen, wozu ihm seine verehrte Obrigkeit, ohne deren Zustimmung er nichts unternahm und unternehmen durfte, pflichtmäfsig und edel die Hand bot. *) Ich darf deren nur einige nennen, so wie sie sich mir ungefucht darbieten. Er veredelte das Früh- und Abendgebet, indem er es der wahren Würde desselben gemäfsler und dem religiösen Nutzen der Schüler dienlicher fand, den Pestpsalm, die Bitte wider Papst und Türken, das Athanasische Symbolum, und die Hauptstücke aus Luthers Catechism, die

*) „Ich danke meiner weisen und gütigen Obrigkeit,“ spricht er in der genannten Schrift, „aus vollem Herzen für den Schutz und die Unterstützung, die sie meinen redlichen Bemühungen hat angedeihen lassen. Sie wird das gute Werk vollenden! Welt und Nachwelt wird sie dafür segnen!“ —

doch wahrhaftig keine Gebetsformeln sind, durch eigene, wahrhaft rührende, und Geist- und Herz-erhebende, Gebete zu verdrängen; wobei ich nichts weiter bedaure, als dafs ich sie, wegen Mangel an Raum, nicht einrücken kann. Sie würden ein schönes Zeugniß der eignen Religiosität HILLER'S seyn. Die Einrichtung des Neujahrsingens erhielt durch ihn eine andre Gestalt, wodurch es möglich ward, dafs Alle einen kleinen Gewinn von dieser, eben nicht sehr angenehmen, Arbeit hatten. Das für Schüler unanständige Herbeiholen des Trinkwassers (eignes Röhrwasser verschafte er den Schülern wieder) und Hereintragen des Holzes fand er schicklicher einem eigends dazu bestellten Manne zu überlassen. Die Zierde der Peruquen fand er für junge Leute zu vornehm, — oder deutsch — zu läppisch, und gab dem grauen Alter einen Schmuck zurück, mit dem es die blühende Jugend zu liebe reich und freigebig beehrt hatte. Der Mantel, der sogar in den Schulstunden getragen ward, und wohl leicht ein Deckmantel heimlicher Sünden werden konnte, beschränkte er auf die Kirche, Currende, und das Singen bei Leichen. Da

für die Musikübungen kein ausschließlich dazu bestimmter Ort vorhanden war, so sorgte er für ein eignes Lokale, das er mit einer Orgel, einem Flügel, Pianoforte, und andern zur Uebung der Alumnen bestimmten musikalischen Instrumenten bereicherte. Für die übelgewarteten Kranken sorgte er mitleidig, indem er veranstaltete, daß die Wärterin bei doppelter Bezahlung auch doppelt gewissenhaft ihre Pflichten übte. Ich übergehe manche andre Verbesserungen der Oekonomie des Alumnäums, die für die Schüler noch jetzt die wohlthätigsten Folgen haben. Waren es auch nicht eben Hauptverbesserungen, und mögen sie immer von Manchem Kleinigkeiten genannt werden: so glaube ich doch, daß sie dieses für das Wohlbefinden der Schüler nicht waren, und daß sie an ihrem Orte nicht wenig zur besseren und dem Zeitgeiste gemäßerer Gestalt dieses kleinen Staates beigetragen haben, und mithin eben so nützlich als rühmlich waren. Erwägt man dabei, daß er dem Alumnäum diese vortheilhaftere Gestalt in dem engen Zeitraume eines Jahrzehends gab, und größtentheils allein gab: so dürfte, meiner Ueberzeugung nach, HILLER'S Name mit Recht un-

ter die Namen der würdigen Männer gehören, die sich seit Jahrhunderten um die Thomaschule unsterbliche Verdienste erworben, und künftighin erwerben werden. Und so dürfte wohl zu voreilig, ich will nicht sagen lieblos und inhuman, von Manchen geurtheilt worden seyn, die jede vorgefallene kleine Ausschweifung der Alumnen auf HILLER'S Rechnung setzten, und daher Gelegenheit nahmen, ihn und diese Anstalt zu schmähen. Der Thomaschule gebührt die Ehre, daß von jeher aus ihr nicht allein gelehrte, sondern auch sittlich gute, Männer hervorgiengen; und die, die seit HILLER'S Zeiten hier gebildet wurden, werden es der Welt am Besten beweisen, daß sich unter HILLER'N dieser Ruhm eben nicht verringerte; ein Ruhm, der dieser Anstalt bleiben wird. Sie werden es mit mir gestehen müssen, daß HILLER'S väterlicher Umgang mit seinen Zöglingen, sein geflissentliches Hervorziehen jedes Jünglings, der sich ihm durch Fleiß und gute Eigenschaften empfahl, eher einen rühmlichen Wettstreit unter denselben erweckte, der für ihre moralische und intellectueller Bildung nicht unbeträchtliche Folgen hatte. Und

ich weiß nicht, was ich von der Urtheilskraft desjenigen halten soll, der verlangen zu dürfen glaubt, daß unter 56 jungen Leuten, von dem verschiedensten Alter und Character, Alles in der strengen rechtlichen Ordnung gehe, die man in der grösseren Gesellschaft vergebens sucht. Daß aber die Thomaschüler nicht so verdorben sind, als man sie wohl gern verschreien mochte, davon dürfte dies kein unrühmliches Zeugniß seyn, daß Leipzigs edle Bewohner sie fortwährend ihrer Wohlthaten werth finden. Jede kleine Abweichung von der Regel aber HILLER'N aufzubürden, das ist warrlich Verfündigung an ihm. Es ist bekannt, welche schmerzliche Erfahrungen er in dieser Rücksicht machte, aber ich erinnere mich nicht, daß sie auf seine Handlungsweise den geringsten nachtheiligen Einfluß gehabt hätten, wohl aber erinnere ich mich lebhaft, daß er, ohne sich irren und abschrecken zu lassen, zufrieden mit dem stillen Beifall seines Gewissens und jedes Besseren und Unterrichteten, thätig fortfuhr, seine edlen Absichten zu verfolgen. Und daß er dies bis zur Zeit seiner Resignation gewissenhaft und pflichtmäsig

gethan hat, ja dafs er nach derselben noch immer den lebhaftesten Antheil an Allem nahm, was diese Anstalt betraf, diefs ist noch bei Allen, die ihn kannten, in zu frischem Andenken, als dafs es meiner Erinnerung bedürfte.

Diefs ist der Mann, der unter seinen Zeitgenossen warrlich nicht den letzten Platz einnimmt, wenn es wahr ist, dafs eine gemeinnützige Tugend und Rechtchaffenheit, ein fruchtbarer Geist, ein edles Herz, gegründete Ansprüche auf die allgemeine Achtung der Zeitgenossen und die dankbare Verehrung der Nachwelt machen darf. Wenigstens scheint mir seine höchste Uneigennützigkeit und Menschenliebe, sein Gemeinfinn, seine Wärme für alles Gemeinnützige und Gute, und seine Bescheidenheit weder so sehr gemein, noch verdienstlos, zu seyn, dafs man nicht mit Achtung bei dem Bilde eines Mannes verweilen sollte, der diese lebenswürdigen Tugenden in einem ausgezeichneten Grade besafs; mit inniger Achtung — auf

Bewunderung that der edle Todte von jeher Verzicht. Und wenn man erwäget, das er nicht wenig von Seiten seines Kopfes und Herzens verkannt und leider! auch verläumdert ward, das aber nie der geringste Haß gegen die, welche ihn kränkten, in seine Seele kam, und das er stets in seinem Widersacher den Menschen ehrte, so sehr er auch Ursache hatte, mit dessen Meinungen und — Handlungen unzufrieden zu seyn: so dürfte leicht die Achtung für seinen Charakter sich in Bewundrung verwandeln; und so dürfte man diese Tugenden wohl eher für erworbene als Temperamentstugenden zu halten haben. Das man seine Vorzüge nicht so ganz kannte, daran war der Schleier Schuld, den er so gern um seine edlen Handlungen hüllte: er liebte, das Gute im Stillen zu thun. Das man ihn aber so oft verkannte, davon lag die Ursache weniger in ihm, als in denen, welche die Geradheit und Offenherzigkeit seines Charakters, die Unerfrockenheit und Freimüthigkeit, mit der er Mißbräuche rügte und offenbare Kleinlichkeiten und Erbärmlichkeiten verspottete — ihren vorgefaßten Meinungen nicht gemäß fanden. Aber

die Nachwelt wird gerechter seyn; sie wird seine Tugenden und Verdienste mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen, sie wird noch lange HILLER'N, den Menschen, ehren und lieben, wenn HILLER'S, des Künstlers Name erloschen seyn wird; sie wird seine Schwächen — ich sage seine Schwächen — denn *Flecken* hatte der Charakter dieses edlen Menschen nicht — liebevoll verhüllen. Friede seiner heiligen Asche!

G r a b r e d e

gesprochen an HILLER'S Grabe

Noch einmal versammelst du uns um dich, edler Greis? Soll sie uns noch einmal entzücken — die trauliche, väterliche Rede, die dir aller Herzen gewann? die lehrende Rede, die deinen Jünglingen ein warnender Führer durch die Irrgänge des Lebens ist? Soll uns noch einmal leuchten dein schönes Beispiel der reinsten, erhabensten, aber bescheidensten Tugend? Willst du noch einmal, o Vater! die Deinen an dein redliches Herz drücken, und unsterbliche Worte in unsre Herzen niederlegen, die uns, wie gute Engel, durchs irre Leben leiten? — Rede, o Vater und Freund, rede! Hier stehn wir in engem Kreise um dich, wie wir öfter an traulichen Abenden, zärtlich und geizend nach deinen Worten, um dich standen! — —

Ja, Brüder, wir stehn um ihn; aber an seinem Sarge! —

Redlicher! so bist du todt? So hast du ihn ausgekämpft, den langen schweren Kampf deines Lebens? So barg dich der mitleidige Tod vor dem engen, kalten Leben, das dein menschliches Herz, deinen regen, alles umfassenden Geist in zu lästige Fesseln engte? Vater HILLER! so bringen dir deine Kinder das Todtenopfer? —

O Brüder, weinet um den väterlichen Freund! Weine, Genius der Menschheit, um den edelsten Menschen! Weine, Religion, um deinen erhabenen Jünger, der den Gefühlen der Andacht Töne des Himmels gab! Weine, Deutschland, um deinen Sänger, den Meister der Töne! Weinet, weinet um den edlen Todten! Eure Thränen erzählen wahr und schön seine unsterblichen Thaten! —

Tröste du die Klagenden, holde Erinnerung! Führe vor unsern trauernden Geist noch einmal das Entzücken der seligen Tage, als er, ein väterlicher Lehrer, mit milder, sanfter Liebe die Keime der Tugend in unsern Herzen weckte, nährte, kräftigte! — Erscheine noch einmal, thatenreiche Zeit, wo er, ein Heros der Menschheit, mit thätiger Kraft unter den

Menschen wandelte, die sein großes Herz, ach! nicht immer verstanden; wo er mit ewigen Zügen Thaten in das Buch der Menschheit schrieb, die lange noch die Menschen segnen, die er liebte, denen er sich opferte! Noch einmal erscheine uns, goldene Zeit, als er Herrmanns Enkeln den Geist des Schönen und Guten zuführte; als er der stillen Freude, dem heitern Frohsinn, Töne lehrte, die mit unnennbarem Zauber das Herz ergreifen; als er der himmlischen Andacht den heiligen Fittig lieb, sich aufzuschwingen im Gefang' zu dem Unendlichen! —

Du bist verblüht, edle Pflanze! werth unter einem besseren Himmel zu blühen! Aber du bist uns nicht entrissen! Dein Geist, *unsterblicher HILLER!* lebt unter uns; er wird noch lange zu der dankbarern, gerechtern, Nachwelt sprechen, die deinem Verdienste die Palme nicht verweigern wird. Späten Enkeln wird die Dankbarkeit ehrfurchtsvoll deinen Namen nennen, und deine heilige Asche segnen! — Ja, du bist verblüht, redlicher Vater und Freund! aber in unsern Herzen hast du dir ein Denkmal errichtet, das der zerstörenden Zeit trozen wird; unsre Herzen

werden ewig dankbar das Andenken deiner stillen Güte, deiner geräuschlosen Tugend, deiner segnenden Lehre, feiern!

So sei es! — Nimm ihn auf in deinen mütterlichen Schoos, bette ihn sanft, den müden Pilger, freundliches Grab; verhülle ihn unsern Thränen, unserm leisen Jammer! — Ruhe sanft, ruhe sanft, geliebter Vater! — Ehrfurcht seinen heiligen Manen! —

1